

WASSER STAND PUNKT



EGLV.de

2/19

Emschergenossenschaft
Lippeverband

TITELSTORY

Grüne Infrastruktur und
Klimawandelanpassung

Die Verbände
im Dritten Reich

Mitmachfluss zeigt
Mehrwert für Region

3 Editorial



4 Schwerpunktthema

Grüne Infrastruktur und Klimawandelanpassung in den Kommunen

- 12 Interview mit Ministerin Ursula Heinen-Esser**
zum Thema Klimawandelanpassung

- 16 NS-Symposium**
Unsere Verbände im Dritten Reich – Aufarbeitung der NS-Zeit bringt wichtige Erkenntnisse

- 20 Mitmachfluss**
zeigt Mehrwert für die Region

Emscher-Umbau

- 26 Renaturierung**
Neue Natur am Hellbach ist erfahrbar

- 28 Pumpwerk Gelsenkirchen**
Gigantischer Abwasser-Aufzug



Programm Lebendige Lippe

- 32 Renaturierung**
Haus Vogelsang
- 34 „HaLiMa“**
Bandbrücke überspannt die Lippe
- 36 Superlativ**
Größte Schneckenkaskade Deutschlands steht in Bönen

Forschung und Entwicklung

- 38 EGLV-Thema: Spurenstoffe**
Kläranlagen sind keine Allheilmittel
- 39 Forschung und Entwicklung**
Interview mit Dr. Issa Nafu zur Initiative „Essen macht's klar – Weniger Medikamente im Abwasser“

Städtebau

- 40** Hamm bekommt Blaues Klassenzimmer
- 41** Interview mit Prof. Martina Oldengott zum Thema „Sprung über die Emscher“

News

- 42** Lippe Wassertechnik prüft 47 Brücken für den Kreis Recklinghausen
- 42** Auf dem Weg zum Agrarsystem der Zukunft – das Gemüse wächst auf der Kläranlage
- 42** Ministerin Svenja Schulze besucht Emschergenossenschaft
- 43** Interview mit Ulrike Westkamp: „Mein schönster Platz an der Lippe“



„Der Klimawandel wartet nicht. Wir müssen im Ruhrgebiet jetzt dringend konkrete Maßnahmen für die Klimaanpassung umsetzen. Das nun in der Ruhr-Konferenz erarbeitete Projekt kann dies leisten!“



Foto Klaus Baumers

Liebe Leserinnen und Leser unserer zweiten Ausgabe,

der Klimawandel bestimmt aktuell das politische Geschehen. Auch in diesem Sommer wurden Temperaturrekorde geknackt und Starkregenereignisse sorgten für Schäden. Der Sonderbericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), den Bundesumweltministerin Svenja Schulze am 8. August im Anschluss an einen Besuch bei uns (s.S. 42) per Videokonferenz direkt von der Kläranlage Bottrop vorstellte, zeigt einmal mehr, dass es kein „Weiter so!“ geben kann. Politik, Unternehmen, Verbände, Vereine und jeder Einzelne müssen zu einem echten Umsteuern beitragen und das eigene Verhalten, Prozesse und Geschäftsmodelle auf den Prüfstand stellen.

Neben der Frage, wie zusätzlicher CO₂-Ausstoß gedrosselt werden kann, gerät der Bereich der Klimawandelanpassung in den Fokus. Dies bedeutet einerseits, Wasserwirtschaft neu als Querschnittsthema zu vielen weiteren Fragestellungen zu begreifen. Andererseits führen die Herausforderungen des Klimawandels noch intensiver als bisher zu den bereits bekannten Fragen der Wasserverfügbarkeit und der Wassernutzung. Diese wiederum haben die Kraft, zwischen

den Anspruchsgruppen selbst und im Hinblick auf die Gewässerökologie zu neuen Konflikten führen zu können.

Aus meiner Sicht ist diese Defizitorientierung jedoch wenig hilfreich. Statt bereits Fronten für befürchtete Engpässe in der Zukunft vorwegzunehmen und etwa zusätzliche Entnahmerechte oder ein Primat für Trinkwasser vor allen anderen Nutzungsformen zu fordern, muss es vielmehr darum gehen, intelligente Lösungen entlang des Wasserkreislaufs zu finden, die die Verfügbarkeit und Qualität der Wasserressourcen auch weiterhin sichern. Dazu können Themen wie eine bessere Nutzung von Wasser gehören (s. dazu unsere Forschungsprojekt Agrarsysteme auf S. 42), intelligente Konzepte zur Vermeidung und Reduktion von Schadstoffbelastungen oder neue Konzepte zur Wasserverwendung in der Stadt.

Klimaanpassung in der Metropole Ruhr

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wurde im Rahmen der Ruhrkonferenz, hier waren wir als Emschergenossenschaft Co-Moderator des Themenforums „Grüne Infrastruktur in der Metropole Ruhr“, gemeinsam mit den Kommunen, anderen NRW-Wasserverbänden

und dem Umweltministerium das Projekt „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ entwickelt. Dazu soll auf Basis des bisherigen Netzwerks der „Zukunftsinitiative Wasser in der Stadt von morgen“ für das gesamte Ruhrgebiet in einer Servicestelle eine neue Form der wasserintegrierten Stadtplanung vorangetrieben werden. Ziel ist es, durch Maßnahmen wie Flächenentsiegelungen, Gründächer oder Wasserspeicher für Stadtgrün die Abkopplung befestigter Flächen im Revier bis 2040 auf 25 Prozent zu steigern und eine um 10 Prozentpunkte höhere Verdunstung in den verdichteten Quartieren zu erreichen. Letzteres entspräche dem Pflanzen von 600.000 Stadtbäumen!

Darüber hinaus berichten wir in dieser Ausgabe u.a. über den Stand der Arbeiten an Emscher und Lippe, über das Städtebauprojekt „Sprung über die Emscher“ sowie über unsere Position in den aktuellen Dialogprozessen zum Thema Spurenstoffe.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre. Mit besten Grüßen und einem herzlichen Glückauf!

Prof. Dr. Uli Paetzel

An aerial photograph of a lush green landscape. A river flows through the scene, with a small bridge crossing it in the upper left. A dirt path or road runs diagonally from the top right towards the bottom right. The area is densely covered with trees and vegetation, with some open grassy areas. The overall scene is vibrant and natural.

GRÜNE INFRASTRUKTUR KLIMAWANDEL AN IN DEN KOMMUN RUHRGEBIETS

UND PASSUNG EN DES

Text Alexander Knickmeier

Foto Henning Maier-Jantzen

Wie Grüne Infrastruktur und Klimawandelanpassung in den Kommunen der Metropole Ruhr vorangetrieben wird

Landeskabinett beschließt die Projekte „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ und „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ als Projekte der Ruhr-Konferenz

Auf Einladung von Ministerpräsident Armin Laschet und Umweltministerin Ursula Heinen-Esser (beide CDU) beteiligt sich die EmscherGenossenschaft an der Ruhr-Konferenz. Die NRW-Landesregierung möchte damit die Entwicklung des Reviers gemeinsam mit den Kommunen, der Wirtschaft und Vertretern der Zivilgesellschaft in insgesamt 20 zentralen Themen, wie Mobilität, Bildung oder Energiewende, in unterschiedlichen Veranstaltungsformaten vorantreiben. Die EmscherGenossenschaft ist an der Planung und Durchführung des Themenforums 14, „Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr“ beteiligt, dessen Projektvorschläge nun nach Beschluss der Landesregierung umgesetzt werden sollen, um so zur Stärkung der ökologischen Vielfalt und zur Anpassung der Städte an den Klimawandel beizutragen.

Folgen des Klimawandels und des industriellen Erbes in der hochverdichteten Metropole Ruhr

Die Veränderungen des Klimas werden auch in unseren Breiten zunehmend spürbar. Von den zehn wärmsten Jahren seit Beginn der Wetteraufzeichnung in Deutschland 1881 lagen acht in den letzten 20 Jahren. Das Sommerhalbjahr 2018 gilt als das trockenste je gemessene. Nicht nur in den heute schon benachteiligten Regionen des Globalen Südens, auch in Europa beeinflusst der Klimawandel die Lebensumstände der Menschen. Zwei Phänomene sind nach aktuellen Klimaprojektionen maßgeblich: lange Hitzeperioden ohne bemerkenswerte Niederschläge sowie zunehmende Extremwetterereignisse mit Starkregen. Heimische Ökosysteme geraten so massiv unter Druck, was schwerwiegende Folgen für die Biodiversität hat.





NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser beim 1. Themenforum „Grüne Infrastruktur“ in Mülheim an der Ruhr mit den Vorständen der Emschergenossenschaft, Prof. Dr. Uli Paetzel (rechts) und Dr. Emanuel Grün.

Fotos S.6: Henning Maier-Jantzen; S.7: Rupert Oberhäuser

Nach einer Analyse des Weltbiodiversitätsrates (IPBES) sind weltweit rund eine Million Arten vom Aussterben bedroht, der Klimawandel ist dafür mitverantwortlich. In Deutschland ist insbesondere der Rückgang bei Insekten auffällig. In NRW steht knapp die Hälfte der untersuchten Arten auf der Roten Liste.

Die Konsequenzen dieser Entwicklungen sind etwa gesundheitliche Risiken für die Bürgerinnen und Bürger durch hohe Temperaturen oder schlechtere Luftqualität – insbesondere in wenig durchgrüntem, häufig auch ärmeren Vierteln –, Hitze- und Trockenstress für das Stadtgrün, Austrocknen von Bachläufen, steigende Kosten durch Überflutungsschäden sowie eingeschränkt funktionierende Ver- und Entsorgungsinfrastrukturen nach Starkregenereignissen. Werden Anpassungsmaßnahmen nicht zeitnah und in spürbaren Dimensionen umgesetzt, werden kommenden Generationen große gesellschaftliche und finanzielle Probleme hinterlassen. Gleichzeitig wächst auch der Druck auf die Politik, sich mit Klimawandel und Artenverlust intensiver auseinanderzusetzen und endlich konkrete Schritte umzusetzen.

Zum Erhalt der Lebensqualität und zur Verbesserung urbaner Ökosysteme im Ballungsraum des altindustriellen Ruhrgebiets gilt es, die geschilderten Problemfelder über ein regional abgestimmtes Konzept und geeignete Umsetzungsmaßnahmen anzugehen. Die Metropolregion Ruhr ist mit ihren rund neun Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern die mit Abstand bevölkerungsreichste und am dichtesten besiedelte Metropolregion in Deutschland; die Bevölkerungsdichte in der Kernregion ist mit rund 2.200 Einwohnern pro Quadratkilometer mehr als viermal so hoch wie im Landesdurchschnitt (525 EW/km²). Das Revier ist dementsprechend stark versiegelt. Fast eine Million Menschen leben in Wohngebieten, die weiter als 200 m von größeren Grünanlagen entfernt sind. Sie profitieren daher wenig von den vielfältigen Leistungen für Gesundheit und Freizeit. Darüber hinaus sind die Grünflächen fragmentiert, von Bebauung bedroht und starken Belastungen ausgesetzt. Dies hat zur Folge, dass die Biodiversität und die klimatische Situation schon heute deutlich beeinträchtigt werden. Für die Region erwächst so ein besonderer Handlungsdruck.

Diskussionsveranstaltungen münden in konkrete Projektideen

Auf insgesamt zwei großen Veranstaltungen, zu denen Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen, der Verwaltung, aus Fachverbänden und der Wissenschaft eingeladen waren, wurden die Probleme und Bedarfe im Bereich Grüne Infrastruktur in der Metropole Ruhr ermittelt sowie Projektideen vorgestellt, ausführlich diskutiert und weiterentwickelt.

Als Ergebnis dieses breiten Diskussionsprozesses wurden der Landesregierung vor der Sommerpause zwei Projekte zur Förderung vorgeschlagen: die „Grüne Infrastruktur Offensive 2030“ sowie das Projekt „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“.

Info



Projekt Zeche Ewald in Herten

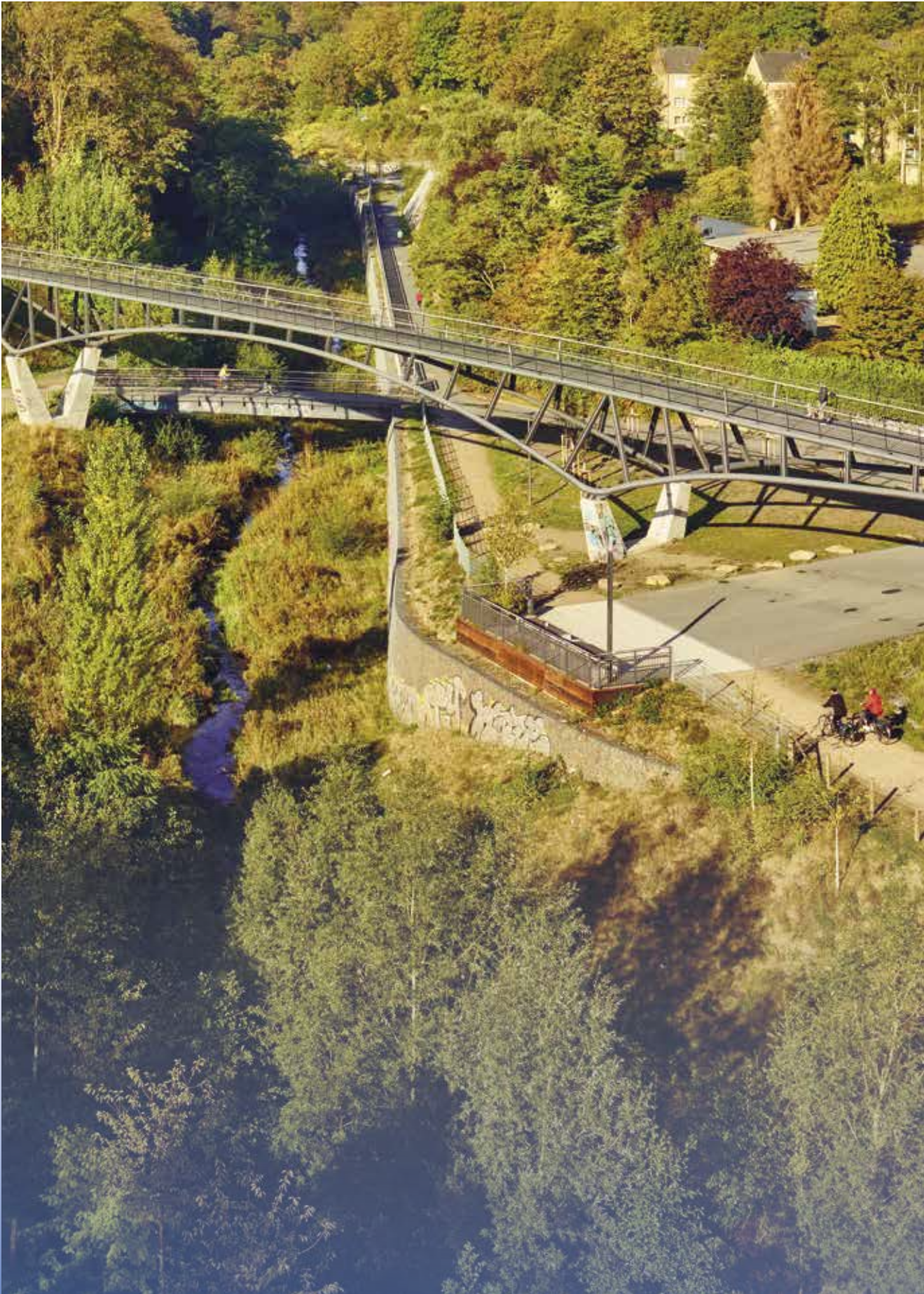
Ein alter Industriestandort mit neuen Aufgaben: Das Gelände der Zeche Ewald beheimatet heute diverse Dienstleister und mittelständische Unternehmen. Denkmalgeschützte Gebäude und Schachtgerüste sind als „Leuchttürme“ weithin sichtbar und schaffen Charakter. Die prägende Gracht als „blaues Band“ mit Anbindung an den Schellenbruchgraben bzw. den Resser Bach dient der Entwässerung. Alte Industrielandschaft mit Klimaanpassungspotenzial – ein hervorragendes Beispiel für Strukturwandel durch wassersensible Stadtgestaltung.

Ziel des Projektes „**Grüne Infrastruktur Offensive 2030**“ ist die Schaffung und der Erhalt eines durchgängigen Netzes der Grünen Infrastruktur. Mithilfe eines Aktionsplans werden Lücken geschlossen und Flächen entwickelt. Ein gemeinsamer Handlungs- und Umsetzungsrahmen soll geschaffen werden. Sämtliche Bereiche der Grünen Infrastruktur von Biodiversität über Klimaanpassung bis Bildung sollen strategisch gestärkt und abgestimmt werden. Ein „Zentrum Grüne Infrastruktur“ soll zentrale Anlaufstelle werden und das geplante Netzwerk betreuen.

Das Vorhaben „**Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft**“ geht auf einen Vorschlag der Kommunen im Ruhrgebiet, der Emschergenossenschaft, des Lippeverbandes, des Ruhrverbandes und der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft zurück und baut auf den Erfahrungen, den gemeinsam verabredeten „Spielregeln“ und der bestehenden vertrauensvollen Arbeitsweise der Zukunftsinitiative „Wasser in der Stadt von morgen“ in der Kernzone des Ruhrgebiets auf. Durch eine neue, wasserintegrierte Form der Stadtplanung und durch die Umsetzung von konkreten Maßnahmen wie Flächenentsiegelung, Dachbegrünung, Baumpflanzungen, Schaffung von Versickerungsräumen oder Regenrückhalteflächen, können Niederschläge gespeichert, Verdunstungskühlung erhöht sowie Verschattung und Feinstaubbildung gesenkt werden. Darüber hinaus tragen die Maßnahmen zur Verbesserung des Stadtbildes und zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität bei.

Zur Umsetzung des Projekts wird bei der Emschergenossenschaft eine Service-Stelle gegründet, die Interessierte bei der Umsetzung von Bauvorhaben unterstützt. Dies kann sowohl die Erstberatung und Planung oder auch die konkrete Ausführung der gesamten Maßnahme sein. Ziel des Projektes ist es, den Abfluss von Regenwasser im Mischsystem bis zum Jahr 2040 um 25 Prozent zu reduzieren und die Verdunstung um 10 Prozentpunkte zu erhöhen. Letzteres entspricht im Volumen der Verdunstungsleistung von 600.000 zusätzlichen Bäumen.

Fotos Jochen Durchleuchter, Henning Maier-Jantzen



„Für den Klimaschutz und die Klimaanpassung in NRW und im Ruhrgebiet ist das ein guter Tag. Unsere beiden Projekte im Themenfeld Grüne Infrastruktur können umgesetzt werden“

Prof. Dr. Uli Paetzel

Die Förderung wird für einen Zeitraum von zunächst zehn Jahren finanziell so ausgestattet, dass die Interessierten über eine attraktive, niederschwellige und unbürokratische Anschubfinanzierung verfügen und in relevantem Umfang zur Maßnahmenumsetzung befähigt werden. Das Ruhrgebiet wird damit im Bereich Klimawandelanpassung international eine Spitzenposition einnehmen. Nach dem aktuellen Beschluss der Landesregierung können die Projekte nun im nächsten Jahr starten und wichtige Beiträge zur Klimawandelanpassung sowie zur Bekämpfung des Artenverlustes liefern.

Info



Projekt Johanniskirchgärten in Essen

Aus nicht mehr zeitgemäßen Vierteln ein attraktives Quartier gestalten – das ist in den „Johanniskirchgärten“ in Essen-Altenessen gelungen. Ein Bauformenmix für verschiedene Zielgruppen hat neues Leben in die Siedlung gebracht. In den Gemeinschaftsflächen wird das Wasser der Gebäude zur Gestaltung genutzt. Der Schutz gegen Starkregenschäden ist ebenso gegeben wie die Kühlwirkung an heißen Tagen und das Wohlfühlen im Grünen ohnehin. Klimaanpassung ist hier auch unter den Rahmenbedingungen Wirtschaftlichkeit, Platzmangel und Raumnutzung exzellent gelöst.

Finanzierung der Klimafolgen:

Daueraufgabe für die nächsten Jahrzehnte

Gleichzeitig ist allerdings auch klar: Die Finanzierung von Maßnahmen zur CO₂-Einsparung und zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels bleibt eine Daueraufgabe und kann mit den bestehenden Förderinstrumenten nicht geleistet werden. Es braucht daher neue Finanzinstrumente, wie beispielsweise eine CO₂-Bepreisung, die nicht nur eine Lenkungswirkung für ein umweltschonendes Verhalten entfalten, sondern auch Mittel zur Bekämpfung der Klimawandelfolgen generieren. Die Kosten des Klimawandels würden so verursachergerecht an die Emittenten von CO₂ weitergegeben. Damit würde eine stabile finanzielle Grundlage geschaffen, um diese Daueraufgabe nachhaltig angehen zu können.





Ursula Heinen-Esser

Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen

INTERVIEW

von Alexander Knickmeier **Illustration** Katharina Freitag

Projekte zur Grünen Infrastruktur stärken und Vorreiter bei Biodiversität und Klimawandel- anpassung werden

Im Rahmen der Ruhr-Konferenz moderieren das Umweltministerium und die Emschergenossenschaft gemeinsam das Themenforum 14 „Grüne Infrastruktur Metropolregion Ruhr“. Wir haben die Ministerin nach ihren Einschätzungen zu den Ergebnissen des Dialogprozesses und der Notwendigkeit beim Thema Klimawandelanpassung und Artenschutz befragt.

Frau Ministerin, hinter uns liegt ein Sommer, in dem intensiv über Umweltthemen wie das Artensterben und insbesondere den Klimawandel diskutiert wurde...

Das stimmt, beide Themen hängen miteinander zusammen und schweben über uns wie ein Damokles-Schwert. Vor uns liegt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zum Erhalt unserer Lebensgrundlagen. Der Klimawandel ist in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen angekommen und zeigt sich unter anderem an den neuen Temperaturrekorden und den geringen Niederschlägen der letzten Jahre. In NRW wurden 13 der 20 wärmsten Jahre seit Beginn der Messungen 1881 im 21. Jahrhundert gemessen. Die Folgen sind überall deutlich sichtbar: Wir hatten etwa in der Landwirtschaft bereits im letzten Jahr in ganz Deutschland große Probleme mit Ernteausfällen. In diesem Jahr diskutieren wir insbesondere über die gravierenden Schäden im nordrhein-westfälischen Wald durch Dürre, Stürme und Schädlingsbefall. Daher haben wir 6,2 Millionen Euro an Sondermitteln zur Bewältigung der Schäden in den Wäldern zur Verfügung gestellt. Zusätzlich werden wir die Hilfen

für die Wiederaufforstung von knapp vier Millionen Euro auf zehn Millionen Euro mehr als verdoppeln. Wir müssen den Wald an die neuen Herausforderungen anpassen. Er ist CO₂-Speicher, Naherholungsraum und gleichzeitig Lieferant für nachwachsende Rohstoffe.

Wie sieht es in den Städten aus?

Auch in den urbanen Räumen nehmen wir Veränderungen wahr. Gerade in den Sommermonaten heizen sich die Städte sehr stark auf und kühlen über Nacht auch nicht mehr so stark ab. Im Vergleich zum Umland messen wir bis zu zehn Grad Temperaturunterschied.

Seit der Studie des Weltbiodiversitätsrats wissen wir noch besser, dass unsere Vielfalt an Ökosystemen und ökologischen Strukturen wie beispielsweise Wanderkorridore hochgradig gefährdet sind. Sie werden von Zerstörung und Fragmentierung, aber auch vom Klimawandel geschädigt. Das hat schwerwiegende Folgen für die Artenvielfalt: Rund eine Million Arten sind weltweit vom Aussterben bedroht. In Teilen Deutschlands können wir beispielsweise laut Studie des Entomologi-



Foto Henning Maier-Jantzen

schen Vereins Krefeld einen Rückgang von 75 Prozent der Biomasse bei Fluginsekten beobachten. Die meisten Schutzgebiete, in denen gemessen wurde, liegen in NRW. Das ist alarmierend! Hinzu kommt, dass in NRW rund 45 Prozent der untersuchten Arten in einer Gefährdungskategorie der Roten Liste aufgeführt sind. Da müssen wir ran!

Nun muss sich die Politik den Vorwurf gefallen lassen, die Warnungen aus der Wissenschaft zum Klimawandel und Verlust der Artenvielfalt zu lange ignoriert und selbstgesteckte Ziele gerissen zu haben. Was tut die Landesregierung, um hier Fortschritte zu erzielen?

Ganz klar – die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass wir noch entschiedener vorgehen müssen. Ich möchte aber auch betonen, dass NRW seine Klimaschutzziele für das Jahr 2020 bereits vor zwei Jahren erreicht hat: 2017 wurden in unserem Bundesland 275 Millionen Tonnen CO₂ ausgestoßen – das entspricht der für 2020 gesetzlich vorgeschriebenen Minderung von 25 Prozent gegenüber dem Basisjahr 1990. Aber darauf dürfen

wir uns selbstverständlich nicht ausruhen. Der Schutz des Klimas, die Anpassung an den Klimawandel und der Erhalt unserer Biodiversität sind elementarer Bestandteil unserer Daseinsvorsorge.

NRW emittiert etwa ein Drittel des deutschen CO₂-Ausstoßes, daraus erwächst die Verantwortung, hier im Land voranzugehen und Emissionen zu senken. Dazu fördert die Landesregierung beispielsweise die Elektromobilität, die Energieeffizienz in der Produktion oder die Sektorenkopplung über entsprechende Programme. Zusätzlich werden wir in NRW als Energieland Nummer 1 mit dem Ausstieg aus der Kohleverstromung natürlich eine Hauptlast im Umbau des gesamtdeutschen Energiesystems zu tragen haben. Aktuell wird der Klimaschutzplan zum Klimaschutz-Audit weiterentwickelt.

NRW hat zudem bereits 2009 eine Anpassungsstrategie entwickelt. Gleichzeitig zeigen die aktuellen Entwicklungen, dass wir dringend die nächsten Schritte tun müssen, um die Region fit für die nicht mehr vermeidbaren Veränderungen zu machen. Als Umweltministerium bieten

wir hier in Zusammenarbeit mit weiteren Akteurinnen und Akteuren verschiedene Unterstützungsangebote an. Für Kommunen bieten wir beispielsweise gezielte Beratung und Informationsveranstaltungen an und fördern im Rahmen des Aufrufs Kommunaler Klimaschutz.NRW Maßnahmen zur Klimaanpassung.

Die Biodiversitätsstrategie NRW, die auf der Nationalen Biodiversitätsstrategie aufbaut und deren Ziele für NRW konkretisiert sowie Handlungsvorschläge und Indikatoren beinhaltet, besteht seit 2015. Vor kurzem hat die Landesregierung eine Konferenz zum Insektenschutz veranstaltet, um über konkrete Lösungen zu diskutieren. Wir fördern zum Beispiel schon länger zahlreiche Agrarumweltmaßnahmen wie beispielsweise Blühstreifen in der Landwirtschaft, aber auch den ökologischen Landbau. Und über den EFRE-Förderaufruf zur Grünen Infrastruktur sind wir auch im eher urbanen Raum unterwegs und fördern mithilfe der EU in einem integrierten Ansatz beispielsweise die ökologische Aufwertung von Grün- und Freiflächen, Maßnahmen zur Klimaanpassung und Umweltbildung.



Fotos S.14: Rupert Oberhäuser, S.15: Henning Maier-Jantzen

Das Thema Grüne Infrastruktur ist daher auch Teil der Ruhrkonferenz.

Mit der Ruhrkonferenz möchte die Landesregierung verschiedene Themen nach vorne bringen, die für die Entwicklung des Reviers zentral sind, von Fragen der Mobilität, der Digitalisierung, der Bildung bis hin zu Problemen der Integration und der Verbesserung des Gesundheitswesens. Auch das Thema Grüne Infrastruktur zählt dazu, also die Frage des Erhalts und der Weiterentwicklung naturnaher Grün- und Freizeitflächen, der Biodiversität, des Mikroklimas, der Wasserspeicherung und der Grundwasserregulation, insbesondere in den verdichteten urbanen Räumen. Die Themen Stadtgrün und Wasser in den Städten sind somit im Themenforum Grüne Infrastruktur fest verankert. Hier hat das Ministerium mit Herrn Prof. Dr. Uli Paetzel als Vorstandsvorsitzendem der Emscher-Genossenschaft einen kompetenten Moderationspartner gewinnen können, mit dem wir in den vergangenen zehn Monaten einen spannenden Diskussionsprozess mit den wichtigen Akteurinnen und Akteuren aus dem Ruhrgebiet gestaltet haben. Josef Tumbrinck hat das Themenforum als weiterer Moderationspartner in seiner Zeit als Landesvorsitzender des NABU NRW ebenfalls unterstützt.

Wie sind die Ergebnisse des Themenforums aus Ihrer Sicht zu bewerten?

Ich glaube, die Projekte sind so angelegt, dass sie in der Region wirklich etwas bewegen können. Sie würden der Grünen Infrastruktur in der Metropolregion Ruhr einen weiteren Aufwind geben. Grüne Infrastruktur wirkt dem Klimawandel entgegen, trägt zum Schutz der Artenvielfalt bei und erhöht die Lebensqualität. Ziel des Projekts „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ ist die Schaffung und der Erhalt eines durchgängigen Netzes Grüner Infrastruktur. Es werden strategisch identifizierte Lücken in der Grünen Infrastruktur geschlossen und die interkommunale Perspektive gestärkt. Verbundene Grün-, Frei- und Wasserflächen sollen sich als Lebensadern durch das Ruhrgebiet ziehen. Das Vorhaben „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ geht auf einen gemeinsamen Vorschlag der Emscher-Genossenschaft, der Kommunen, des Lippeverbands, des Ruhrverbands und der LINEG zurück. Durch eine Service-Stelle, die bei der Emscher-Genossenschaft angesiedelt ist, sollen im ganzen Ruhrgebiet Projekte für eine integrierte wassersensible Stadtentwicklung in den Kommunen vorangetrieben werden. Dadurch sollen

hitzebedingte Gesundheitsgefahren abgemildert und Überschwemmungsrisiken gesenkt werden. Ich glaube, mit diesen beiden Projekten würden wir in zwei wichtigen Bereichen der Grünen Infrastruktur, der Biodiversität und der Klimawandelanpassung, eine echte Vorreiterstellung übernehmen.

Nachdem die Projektvorschläge der Themenforen jetzt beschlossene Sache sind – wie geht es danach weiter?

Am 5. November hat die Landesregierung die weitere Umsetzung der Ruhr-Konferenz beschlossen, darunter auch die Projekte „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ und „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“. Die Projekte selbst sind ja bereits weit ausgearbeitet, so dass es kurzfristig im nächsten Jahr losgehen kann. Ich freue mich nach der erfolgreichen Projektentwicklungsphase jetzt auf die Konkretisierung und Umsetzung. Denn der Klimawandel und auch der Artenverlust warten nun mal nicht auf uns.

Frau Heinen-Esser, wir danken für das Gespräch!





Unsere Verbände im Dritten Reich

Aufarbeitung der NS-Zeit bringt
wichtige Erkenntnisse

Text Elena Burges, Michael Steinbach
Fotos Archiv EGLV

Noch Jahrzehnte nach dem Ende des Nationalsozialismus war die NS-Zeit ein „blinder Fleck“ in der Geschichte von Emschergenossenschaft und Lippeverband. Nachdem sich der Vorstand dennoch – oder gerade deswegen – vor zwei Jahren zur Aufarbeitung dieses Kapitels entschloss, wurden wichtige Ergebnisse zutage gefördert.

Ein Forscherteam der Professur für Zeitgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum – Prof. Dr. Constantin Goshler, Dr. des. Eva Balz und Christopher Kirchberg – wurde 2017 beauftragt, Licht in die Geschichte der Verbände zwischen 1930 und 1960 zu bringen. Die Ergebnisse der Studie wurden am 10. Mai 2019 in Essen in einer Pressekonferenz mit anschließendem Fachsymposium vorgestellt.

Lückenhafte Dokumentation

Der Forschungsprozess beschränkte sich nicht auf historische Dokumente, sondern bezog auch die Hinweise und Erinnerungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von EGLV mit ein. Die Sichtung von Akten gestaltete sich aufwändig, denn diese waren äußerst lückenhaft überliefert und beschränkten sich im Wesentlichen auf technische Dokumentationen. Die Korrespondenz mit Reichsministerien, Behörden und Kommunen dagegen fehlte weitestgehend.



Schon dies führte zu der Schlussfolgerung, dass eine „Säuberung“ des Aktenbestandes nach 1945 stattgefunden haben musste. Zufallsfunde erhärteten diese Annahme, hier ein Beispiel: Bei der Durchsicht der Akten konnte ein Dokument ausfindig gemacht werden, das zusammengefasst in einer sachfremden Projektakte sorgfältig eingeklebt war. Es enthält eine offizielle Stellungnahme des damaligen EGLV-Baudirektors Alexander Ramshorn an die Wehrkreisverwaltung über bei einem Bauprojekt eingesetzte jüdische Arbeiter und polnische Kriegsgefangene. Dies zeigt, dass erstens Zwangsarbeiter eingesetzt wurden und zweitens eine umfassende Aktensäuberung stattgefunden haben muss, die Folge war wohl ein „subversiver“ Widerstand einzelner Mitarbeiter.

Einsatz von Zwangsarbeitern nachgewiesen

Auf den Baustellen von EGLV wurden systematisch Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Konzentrationslagerhäftlinge eingesetzt. Das konnte durch die Forschung in zahlreichen externen Archiven (u.a. Bergbauarchiv Bochum, Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Landesarchiven, Bundesarchiven und in den National Archives in London) klar nachgewiesen werden. Die Forscher gehen von über hundert Zwangsarbeitern aus. Es gibt auch einen

Beleg dafür, dass EGLV Kriegsgefangene, die für Bauprojekte eingesetzt wurden, selbst in Arbeitslagern durch Bauunternehmen hat unterbringen lassen: Ein Rechtsstreit über die Kostenübernahme für Arbeitslager zog sich bis 1946 hin, die Akte war daher bei der Firma noch auffindbar.

Personalkontinuitäten

Die interne Aktenvernichtung ist daraus zu erklären, dass die EGLV-Führungsriege nach der NS-Zeit zum Teil weiter am Ruder blieb – vor allem in der Person von Ramshorn, welcher 1934 den Posten übernahm und bis 1958 im Amt blieb. Er war NSDAP-Mitglied und wurde von den Alliierten als „the typical Nazi in the management“ und als „more than a nominal participant in Nazi-Party activities“ eingestuft.

Sein Verhalten als Baudirektor war mehr als systemkonform. So stieß das Forscherteam auch auf Dokumente, welche das Symbol des „Gaudiploms“, eine Auszeichnung für hervorragende Leistungen, trugen. Das Diplom war eine Vorstufe der Auszeichnung als NS-Musterbetrieb und musste von Unternehmen aktiv beantragt und erworben werden. Trotz seiner offenkundigen Nähe zum NS-Regime wurde Ramshorn nach Kriegsende zügig entnazifiziert und wieder auf seinen Posten als Baudirektor gesetzt.



Das Forscherteam mit den EGLV-Vorständen Prof. Dr. Uli Paetzel und Dr. Emanuel Grün bei der Pressekonferenz am 10. Mai 2019. Foto Rupert Oberhäuser

Wie in so vielen Fällen in Verwaltungen, Behörden und Unternehmen setzten die Alliierten ehemalige Nazis aufgrund ihres Know-hows wieder in ihrer vorherigen Funktion ein, weil im zerstörten Nachkriegsdeutschland Infrastruktursysteme weiter funktionieren sollten.

Entlassungen

Auch die Entlassungen von fünf EGLV-Beschäftigten aus rassistischen, religiösen und/oder politischen Gründen in der Ramshorn-Ära lassen sich nachweisen: So wurde z. B. 1935 der damalige „Chef-Chemiker“ Hermann Bach vorzeitig in den Ruhestand versetzt, weil er nach den Nürnberger Gesetzen als jüdisch galt. Bach, Leiter der Chemischen Abteilung, hatte sich einen Namen gemacht als Gründungsmitglied der Fachgruppe „Wasserchemie“ sowie Herausgeber ihrer Publikation „Vom Wasser“. Er starb am 7. Januar 1944 im Sammellager in Berlin, von wo aus er ins KZ deportiert werden sollte.

Fazit – der Drang nach Selbsterhaltung

Das Fazit der Forscher Balz und Kirchberg auf der Pressekonferenz: „Insgesamt zeigen die Forschungsergebnisse, dass das Verhalten der Verbände im Nationalsozialismus nicht ideologisch motiviert, sondern vielmehr von einem Drang nach Selbsterhaltung getrieben war. Dennoch stützte es damit verlässlich die rassistische und gewalttätige Politik des Dritten Reiches“.

Und nun?

Wie gehen Emschergenossenschaft und Lippeverband als Haus mit diesen Ergebnissen um? Auch über 70 Jahre nach Kriegsende ist es wichtig, sich aktiv und verantwortungsvoll mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen – gerade in Zeiten des Rechtsrucks in Deutschland und anderen europäischen Staaten. Alle Forschungsergebnisse werden natürlich veröffentlicht. Eine Gedenktafel im Eingangsbereich der Hauptverwaltung erinnert an all diejenigen, die durch das Handeln von EGLV Opfer des Nationalsozialismus wurden. Auch wird die NS-Geschichte von EGLV im Rahmen einer Wanderausstellung in den Rathäusern der Mitgliedskommunen Ende 2019 präsentiert.

Dem Forscherteam der Ruhr-Universität sei an dieser Stelle für seine engagierte Arbeit gedankt!



MIT FLU



MACH- SS

zeigt den Mehrwert
für die Region auf



Text Friedhelm Pothoff

Fotos S.20: Bernhard Klug, S.21: Rupert Oberhäuser

Der Umbau der Emscher ist ein Generationenprojekt. Auf der Zielgeraden gilt es, die Mehrwerte für die Region noch stärker zu heben als bisher. Alle Aktivitäten, die in diesem Zusammenhang stehen, werden zukünftig unter dem Titel „Mitmachfluss“ zusammengefasst.

Das Vorhaben von Emschergenossenschaft und Lippeverband (EGLV) ist in einem Dreiklang eindeutig formuliert: Die Verbände sind ein öffentlich-rechtliches Wasserwirtschaftsunternehmen, das effizient Aufgaben für das Gemeinwohl mit modernen Managementmethoden nachhaltig erbringt und als Leitidee des eigenen Handelns das Genossenschaftsprinzip lebt. EGLV ist ein starker Akteur in der Region – und leistet dort einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung.

Sinn des „Mitmachflusses“ ist daher im Kern dies: Gemeinsam mit den Anrainer-Städten sollen die Mehrwerte des Emscher-Umbaus noch stärker entwickelt werden. Oder wie der Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Uli Paetzel es einprägsam formuliert: „Wir wollen den Menschen die Flüsse zurückgeben und sie zu Mitgestaltern machen.“

Das große Vorhaben, aus einer Kloake einen abwasserfreien Fluss inklusive aller Nebenläufe zu machen, seine enorme Komplexität als eines der größten Infrastruktur- und Transformationsprojekte in Europa betrifft zunächst die wasserwirtschaftliche Dimension. Bis Ende 2021 verschwindet das Abwasser im ganzen System in Kanälen, zurück bleiben die Emscher und ihre Nebenläufe, die bereits seit Jahren nach und nach in einen ökologisch guten Zustand versetzt werden.

Auf dieser Grundlage wird es nun zunehmend wichtig, die immer noch benachteiligten Emscher-Quartiere zu entwickeln: ökologisch, wirtschaftlich, sozial, partizipativ – auf allen Ebenen.

Der „Mitmachfluss“ ist ein Projektbaustein mit möglichst niederschweligen Angeboten, um das Vorhaben zu starten. Dabei geht es EGLV um die Organisation von Aktionen zunächst in den Städten und Gemeinden der Emscher-Region – und später auch an der Lippe. Ein Beispiel: Am Wasserkreuz in Castrop-Rauxel wird ein Natur- und Wassererlebnispark entstehen; genau dort,



Fotos S. 22: Kirsten Neumann, S. 23: Henning Maier-Jantzen

wo die Emscher den Rhein-Herne-Kanal unterquert, wird im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Suderwicher Baches ein außerschulischer Lernort kreiert. Ein schönes wie spannendes Detail: Den Ort komplettiert ein Weinberg, so wie die Emscherengenossenschaft bereits zwei in Dortmund am PHOENIX See und im Ortsteil Barop im neu entstehenden Gesundheits- und Ernährungsgarten unterhält – übrigens ein Mitmach-Projekt par excellence.

Was noch geschieht: Blütenteppiche und Baumpflanzungen sollen die Aufenthaltsqualität entlang der Emscher erhöhen, ebenso entstehen Rastplätze mit Bänken und Fahrradständern. Die Wege werden zum Teil unter Straßen hindurchführen, um die Barrierefreiheit und die Durchgängigkeit zu erhöhen. Mit Blick auf die Einrichtung der Emscher-Promenade, die von Castrop-Rauxel über Recklinghausen und Herne nach Herten reicht, wird eine Trasse entstehen, die die Menschen dazu einlädt, an den Fluss zurückzukehren.

Ehrenamtliche sollen in der Zukunft als Emscher-Ranger den Interessierten auf Radtouren und Wanderungen entlang des Flusssystems erklären, was sie dort sehen und was dahintersteckt. Andere Mitmach-Projekte sind: „Blaue Klassenzimmer“ bauen, Bach-Patenschaften von Kindergärten, Schulen, Interessierten ermöglichen, Bürgerinnen und Bürger in das Monitoring unserer Gewässer – dafür gibt es den Begriff „Citizen Science“ – einbeziehen. Auch Möglichkeiten des Mitentscheidens am Fluss sind vorgesehen.

Ein ganz besonderes Augenmerk gilt neben dem Ausbau der Betriebswege zu Fuß- und Radwegen nach wie vor auch der Vermittlung der Angebote im Rahmen des Projektes ‚Emscherkunstweg‘, das die Emscherengenossenschaft zusammen mit den Urbanen Künsten Ruhr und dem Regionalverband Ruhrgebiet verfolgt. Zudem entstehen zahlreiche Angebote mit präventivem Charakter entlang der Emscher, die in einer Kooperation mit der Krankenkasse Knappschaft entwickelt wurden und nun umgesetzt werden.



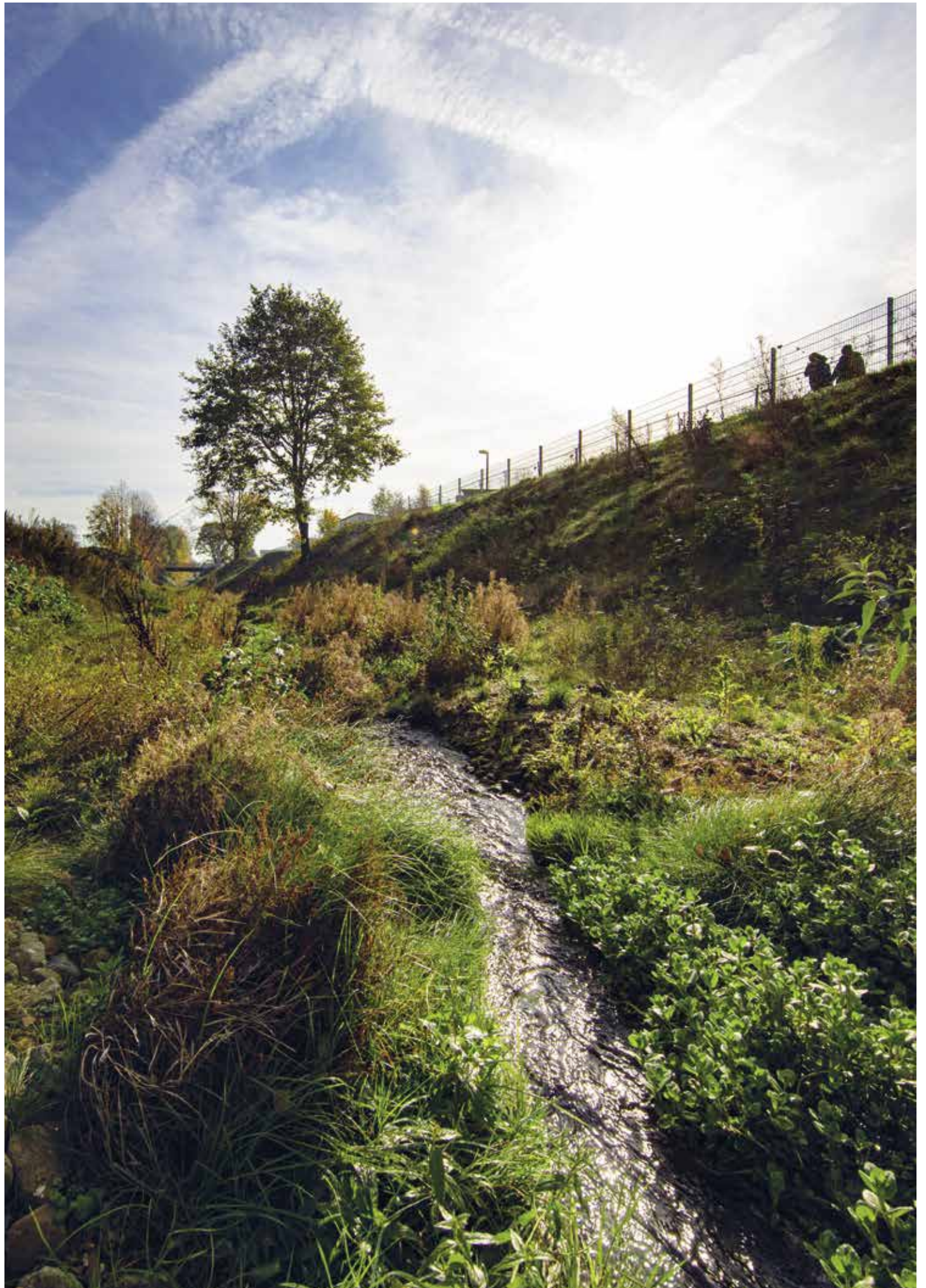
Emscher-Umbau

REGIONEN- ENTWICKLER

Foto Rupert Oberhäuser







Neue Natur am Hellbach ist erfahrbar

Rad- und Fußweg am renaturierten Gewässer in Recklinghausen eingeweiht

Text Ilias Abawi

Im Rahmen des Generationenprojekts Emscher-Umbau hat die Emschergenossenschaft auch das Hellbach-System in Recklinghausen vom Abwasser befreit. In den vergangenen knapp zehn Jahren sind entlang der Gewässer Hellbach und Breuskes Mühlenbach neue unterirdische Abwasserkanäle entstanden, beide Bäche führen mittlerweile komplett sauberes Quell-, Grund- und Regenwasser. Die neue grün-blaue Infrastruktur will auch erlebt werden: Ein erster, insgesamt 1,3 Kilometer langer Abschnitt des neuen Hellbach-Weges ist bereits fertiggestellt – vor den Sommerferien wurde er im Beisein von Cay Süberkrüb (Landrat des Kreises Recklinghausen, SPD), Christoph Tesche (Recklinghausens Bürgermeister, CDU) und Prof. Dr. Uli Paetzel (Vorstandsvorsitzender der Emschergenossenschaft) eingeweiht.

„Die Renaturierung des Hellbachs wertet die Stadtteile entlang des Gewässers auf. Es ist schön, dass nun auch der neue Hellbach-Weg geöffnet wurde, damit alle die Früchte des Emscher-Umbaus erleben und beobachten können“, sagte Bürgermeister Christoph Tesche beim ersten Anradeln auf dem neuen Fuß- und Radweg.

Mehr als nur Wasserwirtschaft

„Der Emscher-Umbau ist mehr als nur ein wasserwirtschaftliches Projekt, er hat maßgebliche Strahlkraft für die städtebauliche Entwicklung der Region. Mit dem Emscher-Umbau schaffen wir neue grün-blaue Infrastrukturen, die es zu erfahren gilt. Wo es geht, öffnen wir unsere Betriebswege und bauen sie zu Fuß- und Radwegen aus“, sagte Uli Paetzel, Chef der Emschergenossenschaft.



Foto S.28: Rupert Oberhäuser, S. 29: Ilias Abawi

128 Kilometer an neuen Fuß- und Radwegen hat die Emschergenossenschaft im Rahmen des Emscher-Umbaus bereits gebaut. Darüber freut sich auch der Landrat: „Morgens mit dem Fahrrad über die Bahntrasse zum Kreishaus fahren, das ist einfach schön“, schwärmte Cay Süberkrüb.

In die Revitalisierung des Hellbach-Systems hat die Emschergenossenschaft rund 122 Millionen Euro investiert: 100 Millionen in den Kanalbau und 21,7 Millionen Euro in die ökologische Verbesserung. „Vor allem die Planung für den Bau eines unterirdischen Abwasserkanals in diesem Bereich war eine große Herausforderung, die Umsetzung dann erst recht“, so Projektleiterin Ines Budach von der Emschergenossenschaft. Doch die Strapazen haben sich gelohnt, denn der Breuskes Mühlenbach als Bestandteil des Hellbach-Systems ist mittlerweile bereits seit einigen Jahren komplett ökologisch umgestaltet.

Dieser Effekt wird sich auch am Hellbach selbst beobachten lassen. Im Sommer hat die Emschergenossenschaft auch die naturnahe Umgestaltung dieses Gewässers fertiggestellt. Im Bereich der Käthe-Kollwitz-Schule entstand zudem mit dem „Blauen Klassenzimmer“ ein Lernstandort direkt am idyllischen Gewässer. Den Abschluss der Hellbach-Renaturierung feierte die Emschergenossenschaft schließlich, wie bereits früh in der Bauphase versprochen, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern.



Ansprechpartner: Prof. Dr. Torsten Frehmann
 Betriebsmanager Mittlere Emscher
 frehmann.torsten@eglv.de

Gigantischer Abwasser-Aufzug

Landmarke des Emscher-Tals:
 das Pumpwerk Gelsenkirchen

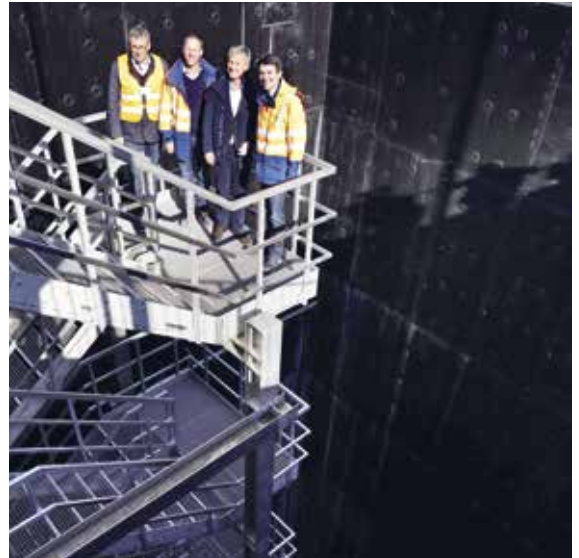
Text Ilias Abawi

Vor zehn Jahren, im September 2009, erfolgte mit dem ersten Spatenstich für das Pumpwerk Gelsenkirchen gleichzeitig auch der Startschuss für das Gesamtprojekt Abwasserkanal Emscher (AKE). Seit dem vergangenen Jahr ist das Pumpwerk schrittweise in Betrieb genommen worden, mittlerweile hat die Emschergenossenschaft das Bauwerk inklusive aller Restarbeiten fertiggestellt. Entstanden ist eine Betriebsanlage der Superlative und zugleich eine neue Landmarke der Emscher-Region. Die Besonderheit: Das Dach des Betriebsgebäudes dient als öffentlicher Aussichtspunkt!

Im Gesamtsystem des über 51 Kilometer von Dortmund bis Dinslaken reichenden AKE erfüllt das Pumpwerk Gelsenkirchen die wichtige Funktion, die Abwasserströme auf die Kläranlagen Bottrop und Dinslaken (Emscher-Mündung) zu verteilen. Elf Pumpen befördern in Gelsenkirchen rund 12.800 Liter Abwasser pro Sekunde knapp 26 Meter hoch. Das Bauwerk ist ein gigantischer Abwasser-Aufzug.

Ankerpunkt für die Wasserkultur

Am Pumpwerk Gelsenkirchen treffen darüber hinaus Wasserwirtschaft und städtebauliche Entwicklung aufeinander. Denn: Im Rahmen des Masterplans Emscher-Zukunft und der Werkstatt Neues Emscher-Tal wurde 2004/2005 für die Gestaltung des Pumpwerks Gelsenkirchen ein architektonischer Wettbewerb ausgelobt. Dabei galt es, die technische Anlage in das Gebiet im Übergangsbereich zwischen Schalke und Erle landschaftlich zu integrieren und gleichzeitig einen „Ankerpunkt für die Wasserkultur“ zu schaffen.




Gebietsmanager Reinhard Ketteler, Betriebsmanager Torsten Frehmann, Gelsenkirchens OB Frank Baranowski (SPD) und Uli Paetzel oberhalb des gewaltigen Saugraums.

Foto S. 26: Jörg Saborowski/EGLV, S.27: Stefan Tuschy

Der Wettbewerb wurde im Juli 2005 abgeschlossen. Der Siegerentwurf des Büros B.A.S. Kopperschmidt + Moczala GmbH sah für das Betriebsgebäude einen elliptischen Baukörper vor. Das Betriebsgebäude steht dabei frei im Landschaftsraum des Emscher-Tals. Wesentliches gestalterisches Element ist eine klar gegliederte Ziegelfassade. Die Dachflächen des Betriebsgebäudes können entsprechend der exponierten Lage an der Emscher und dem Rhein-Herne-Kanal als Aussichtspunkte genutzt werden. Zusätzlich erhielt das Tiefbauteil – das AKE-Pumpwerk – eine begehbare Umfassungsmauer.

Der AKE und seine Pumpwerke

Der Abwasserkanal Emscher wird nach seiner kompletten Inbetriebnahme 2021 die neue abwassertechnische Hauptschlagader zwischen dem Westen des Dortmunder Stadtgebiets und dem Klärwerk Emscher-Mündung in Dinslaken sein. Der Abwasserkanal beginnt in Dortmund in einer Tiefenlage von zirka acht Metern unter der Geländeoberkante und sinkt mit einem stetigen Gefälle von 1,50 Metern je Kilometer bis zu 40 Meter tief in die Erde ab. Es war unumgänglich, Pumpwerke zwischenschalten, die das Abwasser wieder aufwärts befördern. Ohne sie hätte der Kanal bei Dinslaken eine Tiefe von rund 80 Metern erreicht. Insgesamt wird es drei große Pumpwerke geben: in Gelsenkirchen, Bottrop und Oberhausen. Das Pumpwerk Gelsenkirchen ist im Verlauf des AKE in Fließrichtung das erste Pumpwerk und neben der Anlage in Bottrop bereits in Betrieb. Das Pumpwerk Oberhausen befindet sich zurzeit noch im Bau und soll Ende 2021 in Betrieb genommen werden.

An aerial photograph of a river landscape. The river flows from the top right towards the bottom left, winding through a patchwork of green and yellow agricultural fields and dense green forests. A small bridge or dam structure is visible in the middle of the river. The overall scene is bright and sunny, with shadows cast by the trees and fields.

Programm „Lebendige Lippe“

DIE LIPPE VERÄNDER IHR GESICHT

Foto Hans Blossey



T



Fluss- Renaturierung Haus Vogelsang:

NRW investiert
13,7 Millionen Euro

Text Anne-Kathrin Lappe

Foto Rupert Oberhäuser, Ilias Abawi



Auf dem Gruppenfoto an der neuen Lippe-Schleife: Gerhard Odenkirchen (Abteilungsleiter Kreislaufwirtschaft, Bodenschutz, Wasserwirtschaft, Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW), André Dora (Bürgermeister der Stadt Datteln), Regierungspräsidentin Dorothee Feller, Prof. Dr. Uli Paetzel (Vorstandsvorsitzender Lippeverband), Bodo Klimpel (Ratsvorsitzender Lippeverband und Bürgermeister der Stadt Haltern am See), Wilhelm Sendermann (Bürgermeister der Stadt Olfen), Dr. Emanuel Grün (Technischer Vorstand Lippeverband), Stefan Hager (Direktor des Servicebereichs Standort- und Geodienste, RAG) und Nicole Büsing (Landschaftsagentur plus). (v.l.)

Landkarten, die den Bereich Datteln-Ahsen und Olfen abbilden, sind nicht länger aktuell. Der Flussverlauf der Lippe wurde dort durch den Lippeverband auf sechs Kilometern Länge naturnah umgestaltet. Im Juni feierten die Projektbeteiligten den Abschluss der Fluss-Renaturierung und Auenentwicklung „Haus Vogelsang“.

Durch das Programm „Lebendige Lippe“, das der Lippeverband im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen umsetzt, ist der Fluss in Datteln und Olfen jetzt um 450 Meter länger geworden – eine bis dato noch nie dagewesene Dimension. „Die Renaturierung schafft einen wichtigen Lebensraum für Pflanzen und Tiere, denn das übergeordnete Ziel für unsere Gewässer ist die langfristige Verbesserung und Wiederherstellung von intakten Fluss-Auen-Ökosystemen“, betont Umweltministerin Ursula Heinen-Esser zu der abgeschlossenen Baumaßnahme, die Anfang 2016 gestartet war. Rund 13,7 Millionen Euro investierte das Land in die ökologische Entwicklung von Fluss und Aue am Haus Vogelsang.

„Die Lippe soll lebendiger werden“

„Das Projekt ist ein Beispiel für eine Vielzahl großer und kleinerer Maßnahmen, die wir als Lippeverband für das Land Nordrhein-Westfalen umsetzen und die alle einem Zweck dienen: Die Lippe soll lebendiger werden. Sie dient nicht mehr in erster Linie der Entwässerung, sie wird zum Erlebens-, Natur- und Bewirtschaftungsraum, zum Mitmachort und verbindenden Element zwischen Kommunen“, ist Prof. Dr. Uli Paetzel als Vorstandsvorsitzender des Lippeverbandes überzeugt. Auch die heimische Wirtschaft, die Tourismusbranche wie auch die städtebauliche Entwicklung profitieren von den ökologischen Umgestaltungen.

Öffnung der Schleife war letzter Baustein

Ende 2018 hatte der Lippeverband die größte Herausforderung im Projekt „Haus Vogelsang“ erfolgreich abgeschlossen: Das Projektteam öffnete die neu gestaltete Fluss-Schleife. Den alten Streckenverlauf der Lippe füllten Bagger anschließend mit rund 50.000 Kubikmeter Bodenmaterial.

Natur soll sich Lippe zurückerobern

„Wir haben in den vergangenen dreieinhalb Jahren die Voraussetzungen für eine lebendige Lippe geschaffen. Nun sind wir neugierig, wie gut sich der Fluss im Projektgebiet entwickeln wird“, blickt Dr. Emanuel Grün, Technischer Vorstand des Lippeverbandes, in die Zukunft. Im ersten Bauabschnitt hatten Uferschwalben innerhalb kürzester Zeit eine Abbruchkante als Nistplatz genutzt – ein voller Erfolg.

Info

- Ziel: Schaffung einer neuen Lippe-Aue beim ehemaligen Gutshof „Haus Vogelsang“
- Projektzeitraum: Anfang 2016 bis Frühjahr 2019
- Arbeiten auf rund sechs Kilometern Lauflänge
- Lippe verlängerte sich um 450 Meter, wurde flacher und breiter.
- Mehr als 540.000 Kubikmeter Boden wurden auf insgesamt 60 Hektar Fläche bewegt (in Kooperation mit der RAG einschließlich ihrer Töchter Haus Vogelsang GmbH, Landschaftsagentur Plus GmbH und dem Pächter HVG Grünflächenmanagement durch die Bereitstellung von Flächen).
- Wie bei allen Gewässerentwicklungsmaßnahmen am Landesgewässer Lippe trägt das Land Nordrhein-Westfalen die Kosten zu 100 Prozent.

2Stromland

Die Fluss- und Auenentwicklung der Lippe zwischen Olfen und Datteln ist auch Teil des Regionale-2016-Projekts „2Stromland“. In diesem Projekt arbeiten die Städte Olfen, Haltern am See und Datteln mit dem Lippeverband, der Haus Vogelsang GmbH, der Landschaftsagentur Plus GmbH, der Gelsenwasser AG und der RAG Montan Immobilien GmbH zusammen.

Das Programm „Lebendige Lippe“

Der Lippeverband übernimmt im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen an der Lippe neben der Gewässerunterhaltung auch die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie. Hierzu hat das Land im Jahre 2013 das Programm „Lebendige Lippe“ aufgelegt, das der Lippeverband in seinem Zuständigkeitsbereich umsetzt. Dieser erstreckt sich von Lippborg über rund 147 Kilometer Flusslauf bis zur Mündung in den Rhein bei Wesel und umfasst etwa 110 Quadratkilometer Auenfläche. Das übergeordnete Ziel des Programms „Lebendige Lippe“ ist die langfristige Verbesserung und Wiederherstellung eines intakten Fluss-Auen-Ökosystems mit Entwicklung von fluss- und auentypischen Strukturen und Lebensgemeinschaften.

Ansprechpartnerin: Dörte Borchard

Projektleiterin „Haus Vogelsang“
borchardt.doerte@eglv.de



„HaLiMa“- Bandbrücke überspannt die Lippe

Förderanlage zwischen Haltern
am See und Marl spart 20 Lkw-
Touren pro Stunde

Text Anne-Kathrin Lappe

Fotos Jörg Saborowski/EGLV, Rupert Oberhäuser

Um die Anwohnerinnen und Anwohner von Haltern-Lippamsdorf und Marl im Kreis Recklinghausen nicht mit zusätzlichem Baustellenverkehr zu belasten, hat der Lippeverband eine außergewöhnliche Lösung umgesetzt: Der Bodentransport für die XXL-Deichbaumaßnahme „HaLiMa“ findet seit Frühjahr per Bandbrücke über die Lippe statt. Die Bandförderanlage ist auf eine maximale Förderleistung von bis zu 500 Tonnen pro Stunde ausgelegt, was zirka 20 Lkw-Ladungen im gleichen Zeitraum entspricht.

Zwischen rund 20 Meter hohen Stützen überspannt ein 80 Zentimeter breites Förderband den Fluss. Das Baumaterial, das Schiffe über den Wesel-Datteln-Kanal anliefern, wird vom Schiffsanleger mit Fahrzeugen innerhalb der Baustelle zur Aufnahmestation der Bandbrücke transportiert. Nach dem Transport per Band kommen die Böden auf der anderen Lippe-Seite im Baustellenbereich zur weiteren Verarbeitung an.

Die Installation des Brückenaufbaus hatte im November 2018 begonnen. Zwei Stützen der Bandförderanlage ruhen auf Bohrpfahlfundamenten aus Beton. Bis zu 20 Meter tief reichen die Bohrpfähle in die Erde. Auf diese Weise überspannt die Bandbrücke eine Gesamtweite von zirka 490 Metern, von denen ungefähr 220 Meter über den Fluss führen. Für die Gesamtmaßnahme „HaLiMa“ schafft sie bis Ende 2023 die benötigten Böden auf die nördliche Flusseite.

Hintergrund HaLiMa

Mit dem Neubau der Hochwasser-Schutzdeiche stellt der Lippeverband den Hochwasserschutz in der Region langfristig auf eine solide Grundlage. Die neuen Deiche liegen weiter im Hinterland und geben dem Fluss damit Raum für eine rund 60 Hektar große Aue. Da sie sanfter ansteigen, fügen sie sich trotz einer Höhe von rund 14 Metern besser in das Landschaftsbild ein als die Altdeiche.

Die Deiche werden auf fünf Kilometer Flussstrecke neu gebaut. Dafür bewegt der Lippeverband insgesamt 3,2 Millionen Kubikmeter Boden. In siebeneinhalb Jahren Bauzeit erfolgt nicht nur der Deichbau, sondern am Ende werden die alten Deiche abgetragen und mit dem Material wird die Lippe verfüllt, die sich in diesem Bereich tief „eingegraben“ hat.

Ansprechpartner: Gerhard Formanowicz

Projektleiter „HaLiMa“

formanowicz.gerhard@eglv.de



13m



heben die Pumpen
das Wasser.

42.000



Einwohnerwerte sind
an den Abwasserkanal aus
Heeren angeschlossen.

6,5 Mio. m³



Abwasser reinigt die
Kläranlage Bönen im
Jahresmittel.



Text Anne-Kathrin Lappe

Fotos Andreas Fritsche

Größte Schnecken- kaskade Deutschlands steht in Bönen

Unermüdlich schrauben sich die Schneckenpumpen auf der Lippeverbands-Kläranlage Bönen Richtung Himmel. Sie heben dabei das Abwasser um 13 Meter, danach durchfließt es die Anlage im freien Gefälle. Damit ist die Bönener Schneckenkaskade die größte dieser Art in Deutschland. Rund um die Uhr transportieren die Pumpen das Abwasser aus Unna-Ost, Kamen-Heeren, Bönen und Nordbögge in Richtung Reinigung.

Die Schneckenpumpen funktionieren wie überdimensional große Schrauben. Doch den Weg nach oben legen sie stufenweise – über eine Kaskade – zurück. Der Grund: Der Kläranlagenzulauf aus Heeren liegt deutlich tiefer als der Zulauf aus Bönen. Daher kommt das Abwasser aus Heeren im „Untergeschoss“ an, trifft auf der Mittelebene auf das Abwasser aus Bönen und beide zusammen werden in die obere Etage transportiert.

—

Ansprechpartnerin: Judith Mittelbach

Kläremeisterin Bönen

Mittelbach.Judith@eglv.de

KLÄR- ANLAGEN SIND KEINE ALL- HEIL- MITTEL

Text Alexander Knickmeier

Info

Spurenstoffe

Als Spurenstoffe werden Stoffe bezeichnet, die in sehr geringer Konzentration (weniger als einem millionstel Gramm pro Liter) in Gewässern oder im Trinkwasser vorkommen und das ökologische Gleichgewicht stören. Dabei handelt es sich beispielsweise um Rückstände aus Arznei-, Körperpflege- oder Röntgenkontrastmitteln, Schädlingsbekämpfungs- und Pflanzenschutzmitteln oder Haushalts- und Industriechemikalien. Auch Mikroplastik zählt zu den Spurenstoffen. Trotz moderner Technik können diese Stoffe von den Kläranlagen nicht vollständig herausgefiltert werden.

Standpunkt zu Spurenstoffen im Gewässer – breite Dis- kussion über den Umgang mit Mikroverunreinigungen im Gewässer

Die Umweltministerkonferenz hat den Bund im Jahre 2015 aufgefordert, eine breit abgestimmte Handlungsempfehlung im Umgang mit Spurenstoffen zu geben. Aktuell werden die wichtigsten Punkte im sogenannten Spurenstoffdialog und im Nationalen Wasserdiallog intensiv diskutiert. Ein wichtiges Zwischenergebnis dieser Foren ist, dass eine reine „End-of-Pipe-Lösung“, die lediglich auf eine abschließende Stoffbehandlung bei den Kläranlagen setzt, nicht sinnvoll ist. Das Thema Spurenstoffe muss gleichzeitig auch bei der Herstellung der Produkte und bei ihrer Verwendung Berücksichtigung finden.

Aus Sicht der Wasserwirtschaft ist es begrüßenswert, dass Einvernehmen darüber besteht, keine Verpflichtung zum flächendeckenden Bau einer vierten Reinigungsstufe einzuführen, sondern nach den effektivsten Möglichkeiten zum Schutz des Gewässers zu suchen. Dies kann die Nutzung von individuellen technologischen Lösungen sein – angefangen von Urinauffangsystemen in Krankenhäusern gegen den Eintrag von Röntgenkontrastmitteln über Sensibilisierungskampagnen zur Minderung des Arzneimittelkonsums bis zu Beratungsleistungen zur Pestizidreduktion im heimischen Garten oder in der Landwirtschaft.

Gleichzeitig ist es wichtig, die Produkthersteller an der Finanzierung der Reinigungsmehrkosten zu beteiligen. So würden die Lasten der Entsorgung der Spurenstoffe gerecht auf mehreren Schultern verteilt und nicht nur die Endkunden zur Kasse gebeten. Daher müssen auch finanziell wirksame Anreize geschaffen werden, um die kritischen Substanzen zu reduzieren. Wo möglich, müssen die Hersteller den Austausch durch bekannte, aber gegebenenfalls teurere Inhaltsstoffe vorantreiben oder die Entwicklung völlig neuer, wirkungsgleicher Stoffe herbeiführen. Diese Punkte sind allerdings mit dem Verweis auf Kostensteigerungen und auf die Wirksamkeit von Arzneimitteln auf Seiten der Pharma-Unternehmen höchst umstritten. Hier sind zusätzliche Anstrengungen nötig, um sowohl im Sinne der Gesundheit als auch im Sinne des Gewässer- und Umweltschutzes zufriedenstellende Lösungen zu finden.

Klar ist auch, dass die Maßnahmen nicht allein in einem nationalen Rahmen diskutiert werden können. Die Einbettung der Foren-Ergebnisse in die europäischen Debatten und Richtlinien ist zwingend erforderlich.

**Dr. Issa Nafo**

Leiter der Abteilung
Entwicklung und Management
von Förderprojekten

INTERVIEW

von Ilias Abawi **Illustration** Katharina Freitag

Herr Dr. Nafo, nach zwei Jahren „Essen macht's klar“: Wie fällt Ihr Fazit zum Abschluss aus?

Wir haben unser Sensibilisierungskonzept erfolgreich umsetzen können. Wir konnten eine Vielzahl an Unterstützern gewinnen und im Rahmen unseres Projektes als Multiplikatoren für eine wirksame Vermittlung der Sensibilisierungsbotschaften in der breiten Bevölkerung einbinden. Und noch viel mehr: Das Projekt trägt Früchte, die Initiative wird fortgesetzt. Mit „Essen macht's klar 2019+“ folgt nicht nur eine Verstärkung unserer Kampagne in der Emscher-Ruhr-Metropole, mit „Nordkirchen macht's klar“ zieht sogar eine Gemeinde aus dem Lippe-Gebiet nach.

Kurz zusammengefasst: Was ist der Ansatz Ihres Sensibilisierungskonzeptes?

Aufklären, sensibilisieren, Belastungen an der Quelle reduzieren – und damit aktiv Gewässerschutz betreiben. Abgelaufene und nicht mehr benötigte Medikamente dürfen nicht über das Abwassersystem in den Wasserkreislauf gelangen. Bei „Essen macht's klar“ war unser Ansatz erfolgreich, die Sensibilisierung zeigte Wirkung.

Woran machen Sie das fest?

Unsere Aufklärungskampagne führte in der Bevölkerung zu einem höheren Problembewusstsein und bewirkte dadurch auch Verhaltensänderungen. Konkret können nach einer repräsentativen Befragung zum Beispiel folgende Aspekte benannt werden:

- Das Wissen in der Bevölkerung um Medikamentenrückstände im Wasser ist um über 20 Prozent gestiegen, die Kenntnis des korrekten Entsorgungsweges über die Restmülltonne ist um fast 13 Prozent gestiegen.
- Siebeneinhalb Prozent haben ihr Verhalten bei der Entsorgung geändert.
- Die sporadische Einnahme von Schmerzmitteln und Schmerzsalben ist um sechseinhalb Prozent gesunken.

Was bleibt nun von „Essen macht's klar“?

Im Rahmen des Projekts wurden Lehrmaterialien für Schulen und andere medizinische Bildungsbereiche sowie eine begleitende Medienkampagne entwickelt. Zu letzterer gehören Social-Media- und Pressearbeit sowie Marketingmaßnahmen wie der Einsatz von Großflächenplakaten, Buswerbung und Radiospots. Eine wesentliche Randbedingung war dabei die Gewährleistung der

Übertragbarkeit aller Projektbausteine und Materialien. Daher wurden sowohl die Maßnahmen als auch das Informationsmaterial so konzipiert, dass auch andere Städte die Bausteine mit kleinstmöglichem Aufwand nutzen können. Die Lehrmaterialien sind für alle verfügbar. Wir hoffen daher, dass nach Nordkirchen noch viele weitere Städte folgen werden und sich unserer Initiative anschließen.

DAS PROJEKT

Im Rahmen der Initiative „Essen macht's klar – Weniger Medikamente im Abwasser“ wurden in der Stadt Essen gezielte Kommunikations- und Bildungsmaßnahmen für die Sensibilisierung der Bevölkerung sowie für alle weiteren relevanten Akteure zur Minderung von Medikamentenrückständen im Wasserkreislauf entwickelt. Das vom NRW-Umweltministerium geförderte Projekt wurde seit 2017 von den Wasserwirtschaftsverbänden Emschergerossenschaft (Projektleitung) und Ruhrverband sowie der Stadt Essen mit dem Projektbüro „Grüne Hauptstadt Europas – Essen 2017“ durchgeführt. Weitere Informationen finden sich zum Projekt auf www.machts-klar.de und zu Lernmaterialien auf www.spurenstoffe.egl.v.de.



Foto Kirsten Neumann

Info

„Blaue Klassenzimmer“ sind Lernorte an Gewässern unter freiem Himmel, die immer an die Gegebenheiten vor Ort angepasst werden. Die „Blauen Klassenzimmer“, die die Emschergenossenschaft bereits in Gladbeck, Duisburg und Dortmund gebaut hat, sehen in jeder Stadt anders aus. Der Lernort befindet sich direkt am Wasser und ermöglicht Kindern und Schülern, das Ökosystem Fluss aus der Nähe zu erleben.

Das Blaue Klassenzimmer in Hamm-Herringen ist ein Projekt der Kooperation „Gemeinsam an der Lippe“. Es wird mit Mitteln der Städtebauförderung des Landes und des Bundes ermöglicht. „Gemeinsam an der Lippe“ ist eine Kooperation von Lippeverband, den Ministerien für Städtebau und Umwelt des Landes NRW sowie den Lippe-Kommunen. Das Ziel: Wasserwirtschaft, naturnahe Gewässerentwicklung und Stadterneuerung miteinander zu verknüpfen.

Open-Air-Lernort mit Marterpfahl

Hamm bekommt Blaues Klassenzimmer

Text Anne-Kathrin Lappe

Mit Knete, Legosteinen und Buntstiften haben Kita- und Schulkinder aus Hamm ihre Ideen für ein „Blaues Klassenzimmer“ in Form gebracht. Denn sie selbst sollen ihr Freiluft-Klassenzimmer am renaturierten Herringer Bach aktiv planen und mitgestalten. Der Lippeverband und die Stadt Hamm setzten den ersten Konzeptentwurf nach den Wünschen der Kinder um. In den nächsten Jahren entsteht so im Stadtteil Hamm-Herringen ein Mitmach-Lernort direkt am Bach.

Das Klassenzimmer unter freiem Himmel ähnelt einem Amphitheater am Wasser. Kinder und Jugendliche erleben das Ökosystem Fluss so aus nächster Nähe. Während sich die Hammer Kinder Sitzstufen, Fahrradständer und einen Marterpfahl wünschten, ergänzten die Erwachsenen in der Planungsgruppe das Konzept um Stauraum für Lern- und Bastelmaterialien und um einen Platz zum Experimentieren.

Ansprechpartner: Toyin Rasheed

Projektleitung „Gemeinsam an der Lippe“
rasheed.toyin@eglv.de

Wasserbewohner unter der Lupe

Der erste Entwurf des Landschaftsarchitekten Rolf Teschner sieht nun vor, dass hinter dem Schulgebäude der Jahn- und Lindenschule mehrere flächige Stufen mit großen Sitzquadraten direkt an den Herringer Bach führen. Eine Stele informiert über das renaturierte Gewässer, Tische und Bänke mit Stauraum stehen zur Verfügung. Durch große Trittsteine im Wasser können die Kinder Wasserbewohner und Pflanzen aus nächster Nähe sehen. Bachflohkrebs und Köcherfliegen werden also in ihrer natürlichen Umgebung unter die Lupe genommen. Auch auf der anderen Seite führen Treppenstufen ans Gewässer. Durch einen Zaun ist dieser Bereich vom Straßenverkehr abgetrennt. Im weiteren Planungsprozess geht es nun um eine zukünftige „Rollenverteilung“ der beteiligten Akteure.



Prof. Martina Oldengott

*Leiterin Strategische Raumentwicklung bei
EmscherGenossenschaft/Lippeverband*

INTERVIEW

von Michael Steinbach **Illustration** Katharina Freitag

Frau Prof. Oldengott, ab 2020 soll am Wasserkreuz in Castrop-Rauxel eine neue Brücke über Emscher und Rhein-Herne-Kanal gebaut werden. Was hat es damit auf sich?

Die Idee war, mit dem Erreichen der Abwasserfreiheit an dieser markanten Stelle einen Schluss-Stein in dem großen wasserwirtschaftlichen Projekt zu setzen. Denn am Wasserkreuz lässt sich die Komplexität des Projekts in der Region quasi in „Schichten“ gut erklären: Unter dem Schifffahrtskanal fließt die neue Emscher hindurch und darunter – unsichtbar sechzehn Meter tief im Boden – liegt unser Abwasserkanal Emscher.

Braucht man denn eine Brücke, um dies zu zeigen?

Der Brückenschlag „Sprung über die Emscher“ erfüllt mehrere Funktionen: Er verbindet die Städte Recklinghausen und Castrop-Rauxel als ein dicht bebautes urbanes Stadtgebiet mit einer historischen kulturlandschaftlichen Umgebung. Die zahlreichen Fuß- und Radwegeverbindungen zu

den Freiräumen an der Emscher – kommunale Parks und Gärten aufgereiht wie Perlen an der künftigen Emscher-Promenade – liegen uns besonders am Herzen.

Dieser Hinweis geht schon über das Brückenprojekt hinaus und berührt die interkommunale Handlungsstrategie Emscherland 2020?

Ja, damit wollen wir zeigen, wie sich der Emscher-Umbau positiv auf die Lebensqualität der ufernahen Stadtteile unserer Partnerstädte Herne, Herten, Recklinghausen und Castrop-Rauxel auswirkt. Im Zuge dieses gesamträumlichen Konzepts entsteht ein Natur- und Wasser-Erlebnispark mit 32 Hektar Grünflächen.

Wie wird denn das alles finanziert?

Der Zuwendungsbescheid für den „Sprung über die Emscher“ liegt schon vor – 8 Millionen Euro Bundesmittel aus dem Programm für nationale Exzellenzprojekte. Rund 25 Millionen Euro für das „Emscherland 2020“ werden aus dem Programm „Grüne Infrastruktur NRW“

der EU kommen. Da sind wir an einen engen Zeitplan gebunden, da diese EF-RE-Strukturfondsperiode 2022 ausläuft.

Doch zurück zur Brücke: Wie konkret ist denn das mit dem Baubeginn im nächsten Jahr?

Den großen Architektenwettbewerb 2018, an dem die Crème de la Crème der europäischen Brückenbauer teilgenommen hat, hat die Planungsgemeinschaft Schüßler-Plan Ingenieurgesellschaft mit den Partnern DKFS-Architekten aus London und Smeets Landschaftsarchitekten gewonnen. Sie sind mit der Planung für das Projekt beauftragt und werden die Brücke von Frühjahr 2020 bis Spätsommer 2021 umsetzen.

Was ist das Besondere an diesem Entwurf?

Das Bauwerk in der Form eines liegenden S, für das die Bürgerinnen und Bürger bereits den Spitznamen „Silberpfeil“ geprägt haben, weist besondere statische und visuelle Funktionen auf.

Lippe Wassertechnik prüft 47 Brücken für den Kreis Recklinghausen

Sie verbinden Städte, ermöglichen kurze Wege, überspannen Flüsse und Straßen – Brücken sind unverzichtbare Elemente unserer Infrastruktur. Als technisch anspruchsvolle Bauwerke unterliegen Brücken einer regelmäßigen, gesetzlich vorgegebenen Wartung. Für Kommunen und Kreise häufig eine Herausforderung, denn insbesondere die alle sechs Jahre fällige Hauptprüfung der Brücken kostet viel Zeit, ist komplex und darf nur von besonders geschulten Ingenieurinnen und Ingenieuren durchgeführt werden.

Im Dezember 2018 hatte die Kreisverwaltung Recklinghausen daher die Lippe Wassertechnik GmbH mit der Hauptuntersuchung an insgesamt 47 Brücken des Kreises Recklinghausen beauftragt. Das Tochterunternehmen des Lippeverbands konnte nach einem halben Jahr bereits mehr als die Hälfte der Brücken auf Grundlage der DIN 1076 prüfen. Nach Abschluss der Arbeiten entscheidet dann der Kreistag über die weiteren Maßnahmen.

Ansprechpartner: Prof. Dr.-Ing. habil. Holger Scheer
Geschäftsführer Lippe Wassertechnik GmbH
Scheer@ewlw.de

Agrarsysteme der Zukunft – Gemüse von der Kläranlage

Endliche Phosphatressourcen, Verschmutzung von Gewässern und Böden durch Phosphor und Stickstoff – vor diesem Hintergrund kommt Kläranlagen eine wichtige Rolle für die Agrarwirtschaft zu: Sie können auf kostengünstigem Wege Ressourcen wie CO₂, Dünger, Wärme und Wasser für einen hohen landwirtschaftlichen Ertrag aus dem Klärprozess gewinnen.

Mit dem Suskult-Projekt wird dafür seit Mitte 2019 ein innovatives und nachhaltiges Bewirtschaftungssystem für den urbanen Raum entwickelt und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Unter Leitung des Fraunhofer-Instituts für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik (UMSICHT) arbeiten 15 Partner aus Landwirtschaft, Technik, Forschung, Nahrungsmittelproduktion und Wasserwirtschaft eng zusammen.

Dabei ist auch die Errichtung einer Demonstrationsanlage auf dem Gelände des Klärwerks Emscher-Mündung der Emschergenossenschaft geplant, um Gemüse zu produzieren. Ergebnisse des Projekts werden 2024 erwartet.

Ansprechpartner: Dr. Sven Lyko
EG-Projektleiter Suskult
lyko.sven@eglv.de

„Vorbildlich für ganz Deutschland“

Bundesumweltministerin Svenja Schulze besucht den Emscher-Umbau

Einige der zentralen Stationen des Emscher-Umbaus in Bottrop besuchte Anfang August Svenja Schulze (SPD), Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Beeindruckt zeigte sie sich beim Blick von den 54 Meter hohen Faultürmen, welche die Kläranlage der Emschergenossenschaft weit überragen.



Durch einen Mix von nachhaltigen Energieträgern wird die Anlage mittlerweile komplett energieautark betrieben. Dafür sorgen mehrere Blockheizkraftwerke, eine Photovoltaikanlage, eine Windenergieanlage und eine Dampfturbine. Wärme, Gas und Klärschlamm, die beim Prozess der Abwasserreinigung entstehen, werden zum energetischen Betrieb genutzt: „Die Mischung der Energieträger ist der Schlüssel zur CO₂-Reduzierung und Energieautarkie“, erläuterte Dr. Emanuel Grün, Technischer Vorstand der Emschergenossenschaft.

Als „vorbildlich für ganz Deutschland“ lobte die Bundesumweltministerin im Beisein von Oberbürgermeister Bernd Tischler (SPD) und Prof. Uli Paetzel, Vorstandsvorsitzender der Emschergenossenschaft, nicht nur das Energiemanagement auf der Kläranlage, sondern auch das Generationenprojekt Emscher-Umbau. Davon überzeugte sich Svenja Schulze im in 40 Metern Tiefe gelegenen Maschinenraum des Pumpwerks Bottrop. Die Anlage wurde im vergangenen Jahr in Betrieb genommen und befördert das Abwasser aus dem unterirdischen Abwasserkanal Emscher (AKE) in die benachbarte Kläranlage. Durch die Inbetriebnahme des AKE im vergangenen September ist die Emscher schon deutlich in punkto Schmutzfracht entlastet worden – ein wichtiger Schritt in Richtung Abwasserfreiheit.

„Wir sehen uns dennoch nicht als reinen Abwasserverband. Wir wollen auch einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung der Region und die grün-blaue Infrastruktur im Revier voranbringen“, so Uli Paetzel zusammenfassend.

INTERVIEW

von Michael Steinbach



Mein schönster Platz an der Lippe

In unserer Rubrik „Mein schönster Platz“ fragen wir Politikerinnen und Politiker aus der Region nach ihren Lieblingsorten an Emscher und Lippe. In dieser Ausgabe sind wir bei der Bürgermeisterin von Wesel, Ulrike Westkamp.

Frau Westkamp, was ist Ihr schönster Platz an der Lippe – und weswegen?

Der schönste Platz an der Lippe liegt für mich in der Nähe des Kanuheims. Die Landschaft ist wildromantisch, es ist sehr ruhig und trotzdem nah zur Stadt gelegen.

Wie sah es hier früher aus und was hat sich seitdem verändert?

Schon früher sah es ähnlich aus. Als Jugendliche war ich recht häufig dort, da wir im angrenzenden Otto-Vorberg-Haus tolle Partys gefeiert haben.

Wie würden Sie gegenüber einem auswärtigen Besucher beschreiben, was sich derzeit an der Lippe tut?

Auf Weseler Stadtgebiet hat sich in den vergangenen Jahren sehr viel an der Lippe verändert. So wurde zum Beispiel der Lippemündungsraum großartig umgestaltet und wieder der Natur übergeben. Vor der Umgestaltung wurde die Lippe durch ein enges, auf den letzten 100 Metern fast kanalartiges Bett zum Rhein geleitet.

Seit 2016 führt ein Radweg durch das landschaftlich reiz-

volle Gebiet. Dieser Radweg wird aktuell noch deutlich verlängert.

Besonders stolz sind wir auf unsere Lippefähre „Quertreiber“. Es handelt sich dabei um eine Gierseilfähre, die 2005 ihren Betrieb aufgenommen hat. Unsere Stadt hat mit der Fähre sogar den begehrten Deutschen Fahrradpreis gewonnen.

Im Bereich AQUATHERMIE bieten wir folgende Leistungen an (Auszug):

- o Analyse vorhandener Potenziale zur Nutzung von Aquathermie
- o Planung, Bau und langfristiger Betrieb von Abwasser-Wärmetauscher-Anlagen
- o Projektumsetzung in Kanälen von Emscher-genossenschaft und Lippeverband sowie in städtischen Kanalnetzen



BETREM

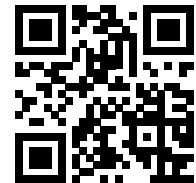
ABFALL • BRENNSTOFF • ENERGIE

Wir sind erfahrene Dienstleister für Klärschlammaufbereitung und -entsorgung mit modernen Anlagenkapazitäten, in denen wir das regenerative Potenzial von Klärschlamm nutzen.

Darüber hinaus entwickeln und realisieren wir Projekte zur Nutzung von Windenergie und weiteren regenerativen Quellen für einen nachhaltigen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz in unserer Region.

Ein bisher wenig beachteter Energieschatz im dicht besiedelten Ruhrgebiet ist die Energiegewinnung aus Abwasser. Auch auf diesem Gebiet, der Aquathermie, sind wir ein kompetenter Partner für Anlagen zur Nutzung dieser sicheren, heimischen Energiequelle.

BETREM Emscherbrennstoffe GmbH
Sturmshof 20
46238 Bottrop
Telefon: 02041/744-33 00
info@betrem.de
www.betrem.de



Anzeige

IMPRESSUM

Herausgeber



**Emscher-genossenschaft
Lippeverband**

Kronprinzenstraße 24
45128 Essen
T 0201 104-0
info@eglv.de
www.eglv.de

Chefredakteur
Friedhelm Pothoff

Redaktion
Anne-Kathrin Lappe, Ilias Abawi,
Alexander Knickmeier, Michael Steinbach

Design & Layout Verena Klos

Titelfoto Henning Maier-Jantzen

**Unsere Zeitung
können Sie
auch digital
abonnieren!**

> eglv.de/wasserstandpunkt

Bitte tragen Sie dort neben Ihren Kontaktdaten unter Betreff „Wasserstandpunkt“ ein. Sie können das Abo auf dem gleichen Weg jederzeit widerrufen.



Druck

Schürmann + Klagges GmbH & Co. KG
Industriestraße 34
44894 Bochum

Gedruckt auf RecyStar Polar,
100 % Altpapier